

Schmutzige Geschäfte in Osteuropa

E.ON-Tochterfirmen verkaufen Strom aus „Tschernobyl“-Reaktoren

E.ON-Energie ist Deutschlands Atomkraftwerksbetreiber Nr. 1. Hierzulande hält E.ON Anteile an 11 Reaktoren: Brokdorf, Brunsbüttel, Krümmel, Grohnde, Unterweser, Emsland, Grafenrheinfeld, Gundremmingen B und C, Isar 1 und 2. Der Energiekonzern entstand im Jahr 2000 aus der Fusion des norddeutschen Stromunternehmens PreußenElektra mit dem Bayernwerk. Damit entstand das zweitgrößte private Stromunternehmen in Europa.

Der neue Stromriese kauft weiter Konkurrenzunternehmen auf, in Deutschland wie im Ausland. Inzwischen ist E.ON der größte private Energieversorger der Welt¹. Nur der französische Staatskonzern Electricité de France (EdF) hat noch mehr Kunden und einen höheren Stromabsatz.

In Deutschland kauft sich E.ON weiter in regionale Versorgungsunternehmen ein und vergrößert auf diese Weise den eigenen Kundestamm. An sieben großen Regionalversorgern besitzt E.ON eine Mehrheitsbeteiligung. Allein über diese Beteiligung kontrolliert E.ON rund ein Drittel des Strommarkts in Deutschland². Dazu kommen Minderheitsbeteiligungen an weiteren Regionalversorgern und Stadtwerken.

Gleichzeitig expandiert E.ON ins Ausland. Das E.ON-Vorgängerunternehmen PreußenElektra hatte sich schwerpunktmäßig im Ostseeraum in ausländische Unternehmen eingekauft, die Bayernwerke dagegen in mitteleuropäischen Ländern wie Tschechien und Ungarn. In den Jahren 2001- 2003 übernahm E.ON die Mehrheit an drei großen Stromversorgern in Schweden bzw. Finnland. Mit Sydkraft, Graninge und E.ON Finnland ist E.ON der drittgrößte Stromversorger in den nordischen Ländern. Seit Januar 2004 ist E.ON auch mit Midlands Electricity und Powergen die Nr. 2 im britischen Stromge-

schäft³. Mit diesem Schritt setzte E.ON zusätzlich seinen Fuß in den US-Markt, denn die Fusion schließt auch die amerikanische Powergen-Tochter LG&E ein, die allein 900.000 Kunden in Kentucky mit Strom beliefert.

Schmutziger Strom aus osteuropäischen Schrottreaktoren – geliefert von E.ON

Die Atomkraftwerke Osteuropas sind fast ausnahmslos in einem kritischen Zustand und verfehlen jegliche Sicherheits- und Umweltstandards. Auch 18 Jahre nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl sind noch immer 13 Reaktoren des "Tschernobyl"-Typs (RBMK-Reaktoren) in Betrieb. Dazu kommen sieben Atomkraftwerke der Baureihe WWER 440/230, die kaum sicherer sind als die RBMK-Reaktoren. Der Weiterbetrieb dieser veralteten und unsicheren Atomanlagen ist eine große Gefahr für ganz Europa. Die osteuropäischen Tochterunternehmen von E.ON stört das nicht: Sie machen mit Strom aus Schrottreaktoren ihre Geschäfte.

Beispiel Litauen

Der Strommarkt in Litauen befindet sich mitten in der Privatisierung und E.ON Energie hat dort seit dem Jahr 2000 einen Fuß in der Tür. Mit 20,3% bzw. 14,6% ist E.ON an den litauischen Stromunternehmen Rytu Skirstomieji Tinklai (RST) und Vakarų Skirstomieji Tinklai (VST) beteiligt⁴. Etwa 80% des in Litauen erzeugten Stroms stammen aus dem Atomkraftwerk Ignalina⁵. Dort betreibt das litauische Energieministerium zwei 1500 MW-Reaktoren vom Tschernobyl-Typ (RBMK). Die E.ON-Töchter RST und VST kaufen diesen Strom auf und vermarkten ihn weiter an Kunden in Litauen. Im Rahmen des EU-Beitritts hat Litauen sich

¹ www.eon.com, „Strategie und Kennzahlen 2004“

² www.eon.com, Geschäftsbericht 2003, S 80

³ www.eon.com "Form 20-F 25.03.2004"

⁴ www.eon.com "Form 20-F 25.03.2004"

⁵ www.iaea.org, 2003

zwar verpflichtet, Block 1 von Ignalina bis 2005 und Block 2 bis 2009 stillzulegen⁶. Doch Teile der litauischen Politik wollen von dieser Zusage inzwischen nichts mehr wissen. Denn seit 2001 wird Strom aus Ignalina auch Richtung Westen exportiert und verschafft dem litauischen Staat Deviseneinnahmen. Im Jahr 2003 betragen die Stromexporte ins europäische Verbundnetz bereits 500 Mio. kWh⁷. Durch diese Geschäfte steigt die Motivation für Litauen, die Tschernobyl-Reaktoren noch viele Jahre am Netz zu lassen.

Tschechische E.ON-Töchter verkaufen Strom aus Temelin und Dukovany

In Tschechien gibt es zur Zeit (noch) eine unternehmerische Trennung zwischen Stromerzeugungsunternehmen und Netzverwaltung auf der einen Seite und Stromverteilern auf der anderen Seite. Größter Stromerzeuger ist der Staatskonzern CEZ. Im Jahr 2001 produzierte CEZ rund 74% des Stroms in Tschechien⁸. Etwa die Hälfte des tschechischen Kraftwerkparks besteht aus schlecht ausgelasteten Braunkohlekraftwerken. CEZ ist der Betreiber der umstrittenen und von Umweltschutzverbänden als gefährlich eingestuften Atomkraftwerke Temelin und Dukovany. Das Unternehmen ist noch zu 68% in Staatsbesitz und soll privatisiert werden.

Die sieben Stromverteilungsunternehmen in Tschechien sind in den letzten Jahren privatisiert worden. Dort ist E.ON dick im Geschäft, zum Teil mit Übernahmen⁹:

- JME (Südmährische Elektrizitätswerke) 85,7% EON-Anteil
- SME (Nordmährische Elektrizitätswerke) 30,3% EON-Anteil
- JCE (Südböhmische Elektrizitätswerke) 84,7% EON-Anteil

Mit diesen Beteiligungen ist E.ON der größte ausländische Investor in der tschechischen Energiewirtschaft und hält bei der Stromverteilung einen Marktanteil von über 25%¹⁰. Eingekauft wird der Strom für die tschechischen Kunden beim Staatskonzern CEZ – d. h. auch in den Atomkraftwerken Temelin und Dukova-

ny. Rund 31% des tschechischen Stroms stammt aus diesen Reaktoren.

Im Jahr 2000 macht Greenpeace öffentlich, dass das E.ON-Vorläuferunternehmen Bayernwerk zu Dumpingpreisen Strom aus den unsicheren Reaktoren in Dukovany bezog.¹¹ Als kurze Zeit später das umstrittene Atomkraftwerk Temelin ans Netz ging und durch ständige Störfälle Schlagzeilen machte, wuchs der Protest gegen E.ONs Geschäfte mit CEZ. Über 150 bayerische und über 400 österreichische Bürgermeister unterschrieben im Frühjahr 2001 eine Greenpeace-Erklärung gegen Atomstromimporte aus Temelin. Die Gemeinden drohten E.ON, zu einem anderen Stromversorger zu wechseln, weil sie keinen Strom aus tschechischen Atomkraftwerken wollten. Daraufhin kündigte E.ON im Juni 2001 öffentlichkeitswirksam an, die Stromverträge mit CEZ zu lösen.

Trotz der Kündigung der Verträge sind die Stromimporte aus Tschechien nach Deutschland aber gestiegen. Es ist daher zu befürchten, dass Strom aus Temelin und Dukovany als „grauer“ Strom unbekannter Herkunft nach wie vor auf dem deutschen Markt verkauft wird. Durch Verkauf über Zwischenhändler oder über die Strombörse lässt sich die Herkunft des Stromes – zumindest bisher noch – verschleiern.

Beispiel Ungarn

In Ungarn ist die Stromwirtschaft ähnlich strukturiert wie in Tschechien. Auch in Ungarn ist die Stromverteilung bereits stärker privatisiert als die Stromerzeugung. E.ON ist nach RWE einer der größten ausländischen Investoren in Ungarn.

Über die Tochterfirma E.ON Hungária ist E.ON an drei der sechs ungarischen Regionalversorger beteiligt¹²:

- TITASZ (Elektrizitätswerk in Ostungarn) 92,4% EON-Anteil
- DEDASZ (Elektrizitätswerk in Südwestungarn) 92,4% EON-Anteil
- EDASZ (Elektrizitätswerk Nordwestungarn) 97,6% EON-Anteil

⁶ Nuclear Engineering International Dez. 2002, S. 5

⁷ www.lpc.lt, 06.01.2004

⁸ www.cez.cz Annual Report 2003

⁹ www.eon.com, „Form 20-F“, 25.03.2004

¹⁰ www.eon.com, E.ON Energie Geschäftsbericht 2003

¹¹ Siehe Greenpeace-Hintergrundpapier „Bayernwerk- Import von Risikostrom aus osteuropäischen Atommeilern“, Mai 2000

¹² www.eon.com, „Form 20-F“, 25.03.2004

Die E.ON-Töchter versorgen fast zweieinhalb Millionen Kunden in Ungarn¹³. Das entspricht einem Marktanteil von rund 45%. Die ungarischen Regionalversorger beziehen ihren Strom fast ausschließlich bei der staatlichen Gesellschaft MVM, die auch den Strom aus den vier ungarischen Atomkraftwerken am Standort Paks vertreibt.

Beispiel Slowakei

Auch bei der Privatisierung der slowakischen Energiewirtschaft hat E.ON zugeschlagen. Im September 2002 übernahm E.ON die unternehmerische Führung bei Zapadoslovenska Energetika (ZSE)¹⁴, dem größten der drei slowakischen Regionalversorger. Die neue E.ON-Tochter hält einen Marktanteil von annähernd 40% am slowakischen Strommarkt. E.ON verkauft seinen slowakischen Kunden einen Mix mit rund 50% Atomstrom. Produziert wird dieser Strom vorwiegend vom Vorlieferanten Slovenske Elektrarne (SE), der rund 85% des slowakischen Stroms erzeugt¹⁵. SE ist auch Betreiber der Atomkraftwerke Bohunice (vier Blöcke) und Mochovce (zwei Blöcke). Die Reaktoren Bohunice 1 und 2 zählen zu den gefährlichsten Atomkraftwerken der Welt. Es handelt sich um Druckwasserreaktoren sowjetischer Bauart vom Typ WWER 440-230. Dieser Reaktortyp verfügt nicht über einen Sicherheitsbehälter und hat schwere Defizite beim Kühlsystem und beim Brandschutz. Doch statt auf die Stilllegung dieser Reaktoren zu drängen, macht E.ON mit dem Bohunice-Strom in der Slowakei Geschäfte.

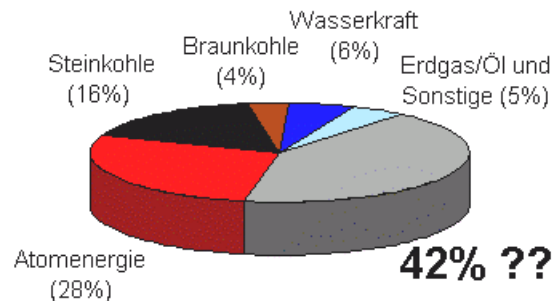
Woher kommt der E.ON-Strom für die Kunden?

Obwohl E.ON in der Werbung mit dem Slogan „neue Energie“ wirbt, produziert der Energieversorger seinen Strom fast komplett mit alten, umweltschädlichen Kraftwerken. Neben den Atomkraftwerken besitzt E.ON Stein- und Braunkohlekraftwerke und – vorwiegend in Bayern – Wasserkraftwerke.

Über seinen genauen Energiemix erteilt E.ON den Kunden keine Auskunft. Heutzutage produziert E.ON Energie für seine europaweiten

Stromgeschäfte nur rund 40 Prozent des Stroms in eigenen Kraftwerken (die zum größten Teil in Deutschland stehen). Der Rest wird von anderen Stromerzeugern zugekauft.

Der E.ON-Strommix ist „grau“



Quelle: E.ON Geschäftsbericht 2003

Dieser hohe Anteil „grauen“ Stroms ohne Herkunftsangabe kann zum Teil damit erklärt werden, dass sich E.ON im Rahmen der Geschäftsexpansion an vielen reinen Stromverteilungsunternehmen (Regionalversorger in Tschechien und Ungarn ebenso wie Stadtwerke in Deutschland) beteiligt hat, die den Strom von überregionalen Vorlieferanten kaufen. Eine weitere Rolle bei dieser Entwicklung spielt der sich ausweitende Handel an den europäischen Strombörsen, der einen Herkunftsnachweis für Strom schwieriger, aber nicht unmöglich macht.

Der Hauptgrund für den „Grauschleier“ beim Strom in der E.ON-Bilanz dürfte darin liegen, dass E.ON die schmutzige Herkunft des gehandelten Stroms gegenüber den Kunden verschweigen will. Denn der Strommix vieler Vorlieferanten, z.B. der E.ON-Töchter im Ausland, ist bekannt und wäre durchaus auch in die Konzernbilanz einzuberechnen.

- E.ON Hungária kauft vorwiegend beim Monopolanbieter MVM. Der ungarische Gesamt-Mix ist: 35% Atom, 51% fossile Kraftwerke, 0,5% Wasserkraft, 11% Importe¹⁶.
- Die E.ON-Töchter RST und VST sind die Monopol-Stromversorger in Litauen. Der litauische Gesamt-Mix: 81% Atom, 15% fossile Energie, 5% Wasser¹⁷.
- E.ON Bohemia kauft z.B. beim Hauptstromerzeuger CEZ. Der CEZ-Mix: 42%

¹³ www.eon.com, „Strategie und Kennzahlen 2004“

¹⁴ www.eon.com, E:ON Energie Jahresbericht 2003

¹⁵ www.seas.sk, annual report 2002,

¹⁶ Angaben für 2002, www.mvm.hu

¹⁷ www.lpc.lt, Lietuvos Energija Annual Report 2003

Atom, 56% fossile Kraftwerke, 2% Wasserkraft¹⁸.

Wer Strom nicht ab Kraftwerk kauft, sondern Verträge mit dem Netzbetreiber macht, kauft den Gesamt-Mix des Netzes. E.ON schlüsselt diese Stromquellen nicht im Konzernmix auf, um eine künstliche Distanz zu schaffen zwischen dem teuer bezahlten sauberem Image („neue Energie“) und den schmutzigen Quellen, aus denen E.ON den Strom bezieht.

Stromkennzeichnung jetzt!

Im geöffneten Strommarkt hat der Kunde ein Recht darauf zu erfahren, welche Art der Stromerzeugung mit seinem Geld finanziert wird. Dazu ist es notwendig, dass die Stromanbieter gesetzlich verpflichtet werden, ihren Strommix aufzuschlüsseln. Die Stromkennzeichnung muss die Erzeugungsart des Stroms, die damit verbundenen Umweltauswirkungen wie Kohlendioxid-Emissionen oder Atommüllproduktion sowie das Herkunftsland umfassen. Diese Informationen müssen auf der Stromrechnung und in der Werbung offen gelegt werden. Nur dann stehen dem Kunden die notwendigen Informationen zur Verfügung, sein Recht auf freie Wahl des Stromversorgers auch wirklich ausüben zu können.

Investitionen in eine umweltfreundliche Energiewirtschaft

In den nächsten Jahrzehnten muss es in Ost- und Westeuropa gelingen, die Energiewirtschaft so umzustrukturieren, dass sowohl dem Klimaschutz Rechnung getragen als auch das Risiko eines atomaren Super-GAU beseitigt wird. Der Stromverbrauch muss durch Einsparprogramme gesenkt und die Stromerzeugung zu einem erheblichen Teil auf erneuerbare Energien umgestellt werden.

E.ON als der zweitgrößte Stromkonzern in Europa ist besonders gefordert, durch Investitionen in umweltfreundliche Kraftwerke und Energieeffizienz diese Umstrukturierung voranzutreiben. Doch stattdessen setzt E.ON zunehmend auf Stromhandel. Eigene Kraftwerke werden abgeschaltet, der Strom jeweils dort eingekauft, wo die niedrigsten Preise – und

meist auch die niedrigsten Umweltstandards – gelten.

Greenpeace fordert:

- **Keine Geschäfte mit Tschernobyl-Reaktoren! Diese tickenden Zeitbomben müssen sofort stillgelegt werden!**
- **Keine Stromimporte aus Atomkraftwerken oder aus fossilen Kraftwerken mit hohem Schadstoffausstoß. Für importierten Strom muss ebenfalls die Einhaltung von westeuropäischen Sicherheits- und Umweltstandards gelten.**
- **Investitionen in eine umweltfreundliche Stromversorgung**
- **Kennzeichnungspflicht für Strom**

¹⁸ Angaben für 2003, www.cez.cz